



1. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), September 1928

Nummer 9

Lauenburg zahlt Türkensteuer.

Von Th. Göke.

Die Türkensteuer blieb ein Gebot der Not. Sie war eine Abgabe, die, so oft sie ausgeschrieben wurde, durchs ganze deutsche Reich erhoben ward und dem Kaiser die zur Abwehr nötigen Mittel zur Hand geben sollte, wenn der Türke, des Reiches Feind, an Deutschlands Festen zu rütteln drohte. Den Modus, die Art und Höhe dieser Reichssteuer setzte das Reich selber fest und wählte als Maß den „gemeinen Pfennig“. Unter dieser Bezeichnung verstand man eine auf dem Nürnberger Reichstage 1422 zum ersten Male ausgeschriebene Abgabe. Anfänglich als „hundertster Pfennig“ erhoben, ward diese Summe als sehr drückend empfunden und stieß bei ihrer Einziehung auf die größten Schwierigkeiten, so daß von dieser Höhe abgegangen werden mußte.

Kaiser Maximilian, dessen neugegründetes Reichskammergericht und andere Einrichtungen aber größere Barausgaben erforderten, führte den „gemeinen Pfennig“ aufs neue ein mit der Bestimmung, daß jedermann, der fünfzehn Jahre alt und darüber sei, von je 1000 Gulden seines Vermögens einen Gulden steuern solle. Den Geistlichen war die Erhebung dieser Steuer übertragen, sie sollten die Leute von der Kanzel herab ermahnen, mehr zu geben, als ihnen zugesprochen, da der „gemeine Pfennig“ zum Ruh und Besten eines jeden Deutschen erhoben werde. Neben dieser Reichssteuer und den „Beden“, den Landessteuern, lief die Türkensteuer einher. Sie wurde, wenn sie bewilligt war, durch die ritterlichen Grundherren und Städte eingezogen und an den Vogt des Landherrn abgeführt. So ward's gehalten im Deutschen Reiche hin und her, und auch Lauenburgs Herzöge hatten weder Ursach noch Macht, sich auszuschließen, wenn das von Not bedrängte Vaterland diese Abgabe zu fordern gezwungen war.

Anno Domini 1599, um Bartholomäi, galt es wieder einmal, eine „Türkenhilfe“ abzuliefern, und wir vermögen aus dem uns gebliebenen Einnahme-Register zu erkennen, wer damals das „Stedtlein Lauenburgk“ bewohnte und von wem die unbetene Schatzung eingefordert wurde. Es hatten die Nachgenannten je 18 Schilling „Gebotgeldt“ zu zahlen:

Heinrich Starke, Jürgen Schumacher, Joхим Balke, Margretha Peken, Gesche Wollgeist, Jürgen Haffe, Franz Hollen Witwe, Hanß Linderß, Hanß Delßen, Warneke Twesten, Jürgen von Brinken, Hein Burmeister, Hanß Dreweß, Klaus Martens, Hanß Peh, Peter Kruse, Peter Schmid, Hanß Lüderß, Johann Bulhorn, Ilabe Damman, Tonnies Jancke, Arendt Stange, Bussaus Erben, Marten Wetenhagen, Marten Lammerß, David Pommer, Jakob Strofe, Harmen Burmeister, Jakob Martens, Hanß Strofe, Hein Burmeister, Franz Strofe, Harmen Wolzin, Johann Albers, Martin Jabel, Bartoll Peters, Paulus Perisch, Hanß Pechlin, Klaus Burmeister, Heinrich Heitkampff, Heinrich Böttker, Jakob Borwin, Klaus Heinemann, Lukas Harperding, Jasper Schulze, Hanß Kruse, Arendt Stange, Kurt Schulze, Hanß Meier, Tobias Klock, Diterich Tostmann, Diterich Panke und Hanß Tostmann.

Mit je 9 Schilling „Birdengeldt“ ließ es der Einnnehmer bewenden bei Johann Wenckell, Heinrich Hilmerß, Klaus Winter, Hanß Bonseke, Andreß Wulf, Claus Lourmann, Gorch Lüttenß, Hanß Hötter, Titte Burmeister, Franz Wulf, Gretke Krusen, Klaus Pelke, Heine Berenß, Harmen Meineke, Hanß Ahlerß, Klaus Wend, Johann Krißmann, Thomas Pauwelke, Klaus Werner, Klaus Lutke, Katharina Heckdoß, Jacob Koneke.

Als „Einlieger“, welche 4 Schilling Türkensteuer zu entrichten hatten, zählt das Register Klaus Schof, Joßt Jenckell, Gesche Wenschof, Hinrich Sager, Gretke Franken, Philipp, den Schlachter, und Klaus Rehr, den Kepschläger, auf; es erwähnt außerdem 38 Dienstboten mit Namen und bringt auch ihre Steuer, je 6 Pfennig, zu Buch.

So dürftig das Verzeichnis, welches die Türkensteuerliste darstellt, auch ist; es kann uns doch einen Fingerzeig geben für unsre alten eingeseßenen Familien, und obendrein läßt das Steuerbuch einen Blick tun in das Erwerbsleben jener Zeit.

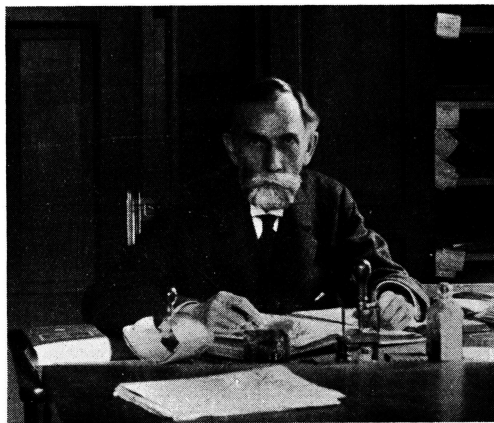
Schon damals führten viele Bewohner unsres Städtchen ihre Schiffe elbauf- und -abwärts, und die Gilde der „Tunnenschläger“, deren Arbeit der große Frachtverkehr mit dem Lüneburger Salz bedurfte, war stark und bedeutend. Es war der Beamte und der Hofmann in der Oberstadt, wie der Handwerker neben dem Kaufmann in der Unterstadt in angemessener Zahl vertreten; mehr als heute aber barg die Stadt an der Elbe den Ackerbürger. Zu ihm, der die Ernte des Stadtfeldes in seine strohgedeckte Scheune barg und verwertete, kam die Türkensteuer doppelt. Er hatte neben dem, was sein Nachbar zahlen mußte, noch einen Viehschatz sonderlich zu geben. Groß konnte diese Abgabe nicht sein; denn Viehpreis und der Wert der landwirtschaftlichen Erzeugnisse lag noch weit zurück hinter dem der Jetztzeit. Und so ist der Einnnehmer zufrieden, wenn er von Heinrich Starke für 6 Schweine 3 Schillinge und von Jürgen Schumacher für dessen 10 Tiere 5 Schillinge einziehen kann. Recht groß muß hier und dort der landwirtschaftliche Betrieb gewesen sein. So nennen Joхим Balk und Hanß Lüders je 24 dieser nuzbringenden Vorstentiere ihr eigen; Klaus Burmeister ist aber mit 29 der Begütertste in dieser Art.

Doch recht und billig ist es, wenn der Steuernehmer, anstatt diese kleinen Summen beisammen zu holen, sich dort im Hause umsieht, wo der Verdienst durch die Tür eingeht. Drum können es die Lauenburger Brauer Hein Burmeister, Franz Strofe, Martin Jabel, Hans Drees und Klaus Pelk wohl leiden, wenn einem jeden von ihnen für das Brauen 2 Taler und für das Brantweinschenken 3 weitere Taler Türkensteuer auferlegt wurden. Ihre Schenkstube blieb nimmer leer und hat wohl manch hartes Wort über Steuer und Steuerzahlen in solchen Zeiten in sich gehört.

Die Worte sind verklungen, und die, welche sie sprachen, sind dahin. Uns aber, den Nachfahren, blieb eine Spur der Alten, ihrer Zeit und ihrer Sorge, im Steuerbuch, das 1599 angelegt und ausgefertigt wurde.

Gustav Hinze zum Gedächtnis.

Wenn wir unsrem am 6. Mai d. J. verstorbenen Mitbürger Gustav Hinze auch im „Land an der Elbe“ einige Worte des Gedankens widmen, so hoffen wir damit dazu beizutragen, dem verdienstvollen langjährigen Wirken dieses Mannes um das Wohl und Wehe seiner Vaterstadt die gebührende Anerkennung für alle Zeiten zu sichern. Die Worte Schillers von dem Mimen, dem die Nachwelt keine Kränze flieht, sie können ja leider nur zu oft auch auf diejenigen angewandt werden, die im öffentlichen Leben für die Allgemeinheit gewirkt haben, und auch von Gustav Hinze kann gesagt werden, daß er schon bald nach dem Rücktritt von seinen städtischen Ämtern fast zu den Vergessenen gehörte. Deshalb ist es wohl angebracht, auch an dieser Stelle alles das ins Gedächtnis zurückzurufen, was die Tätigkeit des Verstorbenen im Dienste unsrer Stadt bedeutet hat. Einundzwanzig Jahre Beigeordneter, das ist an sich schon eine bemerkenswerte Tatsache, und seit mit Inkrafttreten der Städteordnung dieses Amt im Jahre 1873 eingeführt wurde, hat es niemals so lange Zeit in den Händen einer Person gelegen. Die immer recht beschränkten finanziellen Verhältnisse unsres kleinen Gemeinwehens gestatteten es Gustav Hinze ja nicht, weittragende Pläne verwirklichen zu können, aber was in täglicher Kleinarbeit für die Allgemeinheit geleistet werden konnte, darin ist von ihm bis zuletzt niemals etwas versäumt worden. Und namentlich darf nicht vergessen werden, daß er in der Kriegs- und Nachkriegszeit, die auch auf unsrer Einwohnerschaft schwer lastete, ungeachtet persönlicher Sorgen der Not der Zeit zu steuern unermüdlich und mit Erfolg jederzeit bereit war. Dies ist von dem damaligen Landrat Dr. Mathis dankbar anerkannt worden, und



auch der frühere Landrat des Kreises und nachmalige Oberpräsident von Bülow hat in einem Beileidschreiben an die Familie mit warmen Worten der Verdienste des Verstorbenen gedacht. Gustav Hinze wurde 1899 als Nachfolger des verstorbenen Beigeordneten Gustav Haack zum zweiten Bürgermeister gewählt, und bei jeder Neuwahl wurde ihm immer wieder das Vertrauen der Bürgerschaft für dieses Amt bestätigt, das er erst 1919 niederlegte, nachdem er noch vorher während der Vakanz die hauptamtlichen Bürgermeistergeschäfte fast ein volles Jahr hindurch mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit geführt hatte. Lange Zeit war er Dezent der Vorwerksverwaltung und der Sparkasse, und besonders für die letztgenannte Institution, die er, nachdem sie 1901 in städtische Hand übergegangen war, lange Zeit als erster Vorstehender leitete, hat er Hervorragendes geleistet. Auch in seiner Eigenschaft als Kreistagsabgeordneter und Mitglied des Kreisausschusses setzte sich der Verstorbene für das Wohl der Stadt Lauenburg ein, soweit ihm dies nur immer möglich war. Daneben verfaß er, zunächst vertretungsweise, die Geschäfte des Amtsanwalts, welches Amt er erst kurz vor seinem Tode niederlegte. — Unser Bild zeigt Gustav Hinze an der Stätte seiner langjährigen

Wirksamkeit, im alten städtischen Verwaltungsgebäude (jetzige Krankenkasse), dort, wo er sein ganzes Wollen und Können zum Wohle seiner geliebten Heimatstadt so oft in die Wirklichkeit umsetzte. Wenn nach einem Dichtervort nur die Erinnerung an die Taten derer zurückbleibt, die durch den Tod aus unsrer Mitte gerissen wurden, so ist das, was Gustav Hinze für seine Mitbürger getan hat, wohl wert, ihm deren ehrendes Gedenden für alle Zeiten zu sichern.

Sulingen und Artlenburg.

(Nachdruck verboten.)

Vor hundertfünfundzwanzig Jahren.

Als England wegen des Besitzes von Malta im Mai des Jahres 1803 erneut das Schwert gegen Napoleon ergriffen hatte, beschloß dieser, das für ihn unangreifbare Königreich dadurch zu schädigen, daß er das Kurfürstentum Hannover besetzte. Zwar war Hannover, obwohl mit England durch Personalunion verbunden, deutsches Reichsland, was den Korfen jedoch nicht abhielt, seine Pläne durchzuführen, da er sich auf einen Seekrieg nicht einlassen konnte.

Der Bewohner des Kurfürstentums bemächtigte sich großer Schrecken, als in den letzten Maitagen ein französisches Heer unter Mortier in Stärke von 14 000 Mann von Holland her durch die Grafschaft Bentheim sich Osnabrück näherte. Der Feldmarschall Graf Wallmoden hatte nur etwa 9000 Mann zur Verfügung und zudem von Hannover aus die Weisung erhalten, „alles zu vermeiden, was Aufsehen erregen könne, nicht zu schießen und von dem Bajonett nur mäßigen Gebrauch zu machen“. So entschloß er sich denn, eine Deputation in das feindliche Lager zu entsenden und um Verhandlungen zum Abschlusse einer Konvention zu bitten. Man schien damals in Hannover vergessen zu haben, daß nicht die Zahl der Köpfe eine Schlacht entscheidet, sondern kräftiger Mut, Vertrauen auf Gott und Liebe zum Vaterlande, für dessen Freiheit man streitet. So zog das hannoversche Heer sich ohne einen Schwerfisch hinter die Weser zurück, und am 3. Juni wurde zu Sulingen eine Konvention abgeschlossen, derzufolge das Kurfürstentum Hannover von den Franzosen besetzt wurde. Das hannoversche Heer zog sich unter Beibehaltung seiner Fahnen hinter die Elbe zurück und mußte sich verpflichten, während der Dauer des Krieges mit England die Waffen nicht gegen Frankreich zu ergreifen.

Der hannoverschen Offiziere und Soldaten bemächtigte sich eine grenzenlose Erbitterung. Viele von ihnen hatten schon unter Herzog Ferdinand gedient oder hatten den flandrischen Krieg von 1793 mitgemacht und wußten, daß der Franzose nicht unbesieglich war. Der Herzog von Cambridge, der 4000 Mann bei

Artlenburg kommandierte, erklärte, an der Konvention nicht teilnehmen zu können, und verließ die deutschen Staaten seines Vaters. Aber auch die Soldaten, die sich und das Land durch schändlichen Verrat betrogen glaubten, verließen in Scharen die Fahnen und begaben sich in ihre Heimat. So mußte die Ueberfahrt über die Elbe auf jede Weise beschleunigt werden, um einem Ausbruch der gereizten Stimmung vorzubeugen, während die Franzosen in aller Ruhe den hannoverschen Truppen nachzogen.

Raum hatten diese das Lauenburgische erreicht, als Wallmoden die Nachricht erhielt, daß König Georg III. die Konvention von Sulingen nicht anerkenne. Mortier, dessen Streitkräfte sich inzwischen auf 25 000 Mann erhöht hatten, drängte mit aller Macht nach, und so blieb Wallmoden, namentlich in Rücksicht auf die Stimmung des Restes seiner Truppen, nichts anderes übrig, als eine neue Konvention abzuschließen. Die Bevollmächtigten trafen auf einem in der Mitte der Elbe bei Artlenburg verankerten Boote zusammen, und hier wurde am 5. Juli 1803 die sogenannte Konvention von Artlenburg abgeschlossen, die Wallmoden mit blutendem Herzen unterzeichnete. Die Bedingungen waren naturgemäß härter als die bei Sulingen festgelegten.

Die hannoversche Armee mußte die Waffen niederlegen, die Geschütze und sämtliche Pferde den Franzosen überliefern, sich vollkommen auflösen und über die Elbe in die Heimat zurückkehren.

Auch in der Artlenburger Konvention war bestimmt worden, daß die Truppen sich durch Ehrenwort verpflichten sollten, nicht wieder gegen Frankreich zu dienen, bevor sie nicht gegen eine gleiche Anzahl von französischen Gefangenen ausgewechselt seien. Es kam jedoch nicht zur Abnahme dieses Ehrenwortes, und da Georg III. die Konvention von Artlenburg ebensowenig wie die Sulinger anerkannte, fühlten Offiziere und Soldaten sich nicht gebunden.

Die kurfürstliche Armee hatte aufgehört zu bestehen. Wie ein Phönix aber erhob sie sich aus der Asche! Der schmachvolle 5. Juli 1803 wurde die Geburtsstunde der Deutschen Legion, die in mehr als zwölfjährigem Ringen gegen die Heere des großen Franzosenkaisers neuen unvergänglichen Ruhm um die Fahnen Hannovers winden sollte.

G. F. A.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Die Registrierung der Ereignisse vor fünfzig Jahren war in der Augustnummer bis zu Ende Oktober 1873 fortgeführt worden. In der vorliegenden Nummer sind die Aufzeichnungen vom Jahre 1873 zu Ende geführt und mit denen des Jahres 1874 begonnen worden. Auch der heutige Rückblick gewährt wieder interessante Vergleichspunkte zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

4. November: Bürgermeister Pfannschmidt führte zum ersten Male den Vorsitz in einer gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien. Dieselbe eröffnete er mit einer kurzen Ansprache, in welcher er etwa ausführte: Beide Kollegien möchten stets vom Geiste wahren Gemeinfinns beseelt und mit Beiseitsetzen aller Nebeninteressen stets nur darauf bedacht sein, in harmonischem Zusammenwirken die Wohlfahrt unsres Gemeinwesens zu fördern, was er, soweit es ihn betreffe, mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften sich angelegen sein lassen wolle. — 25. Jahre hat Pastor Pflug in Gülzow seinem Pfarramt an der gräflichen Patronatspfarre daselbst vorgestanden. Daß er sein Amt in dieser langen Zeit treu verwaltet und sich die allseitige Liebe und Verehrung sowohl des Pfarrpatrons wie der ganzen, aus Dorf und Gut Gülzow, den Dörfern Rukow mit Thömen und Bohnbusch, Kollow, Juliusburg und Schulendorf bestehenden Gemeinde erworben hat, davon legt die Huldigung, welche ihm am Vorabend seines Jubiläums aus allen Kreisen seiner Gemeinde dargebracht wurde, ein ihn wie auch seine Pfarrkinder hochehrendes Zeugnis ab. Dem Jubilar wurde ein Fadelzug dargebracht und ihm vom Grafen Rielmansegg ein prachtvolles Silberservice von sehr bedeutendem Werte (man schätzt es auf 700 bis 800 Thlr.) als Geschenk der ganzen Gemeinde überreicht. Am Abend fand noch ein geselliges Beisammensein in den Möllerschen resp. Soltaschens Gastwirtschaftslokalitäten statt.

7. November: Die Musikfrage hat sich nun so geregelt, daß der Musikdirigent Landt aus Boizenburg auf sein Domizil hier verzichtet und daselbe an den Musikdirektor Meincke aus Hagenow abgetreten hat, der nun in einem ersten Konzert debütieren wird. — 12. November: Der neugewählte Rektor Albrecht ist von Pastor Petersen im Auftrage des Konsistoriums in Gegenwart der Schulen, des Lehrerkollegiums und der städtischen Behörden in sein neues Amt eingeführt worden. — 13. November: Das Antrittskonzert des neuen Musikdirektors Meincke war zahlreich besucht, und scheinen die Vorträge der einzelnen Musikpiecen den Zuhörern wohl gefallen zu haben. — 25. November: Der Gesellige Verein von 1842 hatte ein Thé dansant — Der Musikus Schumburg gibt bekannt, daß er sich mit einer gutgeschulten Kapelle hier niedergelassen habe und im Maurer Ritterschen Hause am Wall wohne. — Dem neugewählten Bürgermeister Pfannschmidt wurde von der Bürgerschaft seines früheren langjährigen Wirkungskreises, der Stadt Roswig, ein silberner Becher zum Andenken überliefert. — Die städtischen Kollegien beschloßen den Ankauf des Wachgebäudes, wenn dasselbe für einen zivilen Preis zu haben sei. Im Termin zum Verkauf des Wachgebäudes (Alte Wache) waren Höchstbietende Zündwarenfabrikant Lübbert mit 1170 Thlr., Schlachtermeister Tiede mit 1200 Thlr. und Kaufmann Jagel mit 1210 Thlr.

1. Dezember: Im Gewerbeverein sprach Rektor Claudius in zwei Vorträgen über Herbstnebel. — 10. Dezember: Der schon so lange projektierte Bau einer Elbbrücke zwischen Lauenburg und Hohnstorf scheint wiederum in weite Ferne gerückt zu sein, da eine diesbezügliche Vorlage auch in dieser Session im Abgeordnetenhaus nicht eingebracht werden wird. Der Grund soll darin liegen, daß die beteiligten drei Bahnen, Lübeck-Büchen, Berlin-Hamburg und hannoversche Staatsbahn, sich über die Beitragsquoten bis jetzt nicht geeinigt haben. Bei der bestehenden Trajektanstalt ist die Berlin-Hamburger Bahn mit $\frac{1}{6}$, die Lübeck-Büchener mit $\frac{2}{6}$ und Hannover mit $\frac{3}{6}$ beteiligt. — 16. Dezember: Im Gewerbeverein hielt Administrator Rindt einen Vortrag über Kohlenhydrate. — 13. Dezember: Der Magistrat als Kirchenpatron gibt folgendes bekannt: Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß auf Antrag des Pastors diac. Glamann allhier die bisher am Neujahrsmorgen stattgefundene Frühpredigt von jetzt ab auf den Spätestabend von 5 bis 6 Uhr verlegt worden ist. — Aus dem Stadtverordneten-Kollegium scheiden aus Brauereibesitzer Peters, Tischlermeister Johannsen und Gasthofbesitzer Matthiesen. Die Neuwahl ist auf den 27. Dezember festgesetzt. — 27. Dezember: Die Neuwahl von zwei Stadtverordneten hatte folgendes Ergebnis:

Es haben nur 27 Bürger von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht und wurden Kaufmann Spangenberg mit 18 und Begebauunternehmer Loß mit 16 Stimmen zu Stadtverordneten gewählt.

Im Jahre 1873 wurden in der Stadt Lauenburg 145 Kinder geboren, davon männlichen Geschlechts 83, weiblichen Geschlechts 62. Kopuliert (getraut) wurden 42 Paare, und gestorben sind 116 Personen, 54 männlichen und 62 weiblichen Geschlechts.

1874.

Der neue Landrat des Kreises Herzogtum Lauenburg, Graf Bernstorff-Stintenburg, traf am 1. Januar 1874 in Radeburg ein. — Daß es den Lübecker Theatervorstellungen auch schon seinerzeit in Radeburg schlecht ergangen ist, besagt eine Meldung, der wir folgendes entnehmen: Der Grund der Unterbrechung der Theatervorstellungen hat teils an den nötigen Vorbereitungen zu den Festvorstellungen gelegen, teils in dem schlechten Besuch der Vorstellungen seitens des Publikums. Die Reisekosten sollen häufig nicht durch die Einnahmen gedeckt gewesen sein. (Gleich schlecht liegen die Verhältnisse auch in den letzten Jahren in den Kreisstädten, in denen ebenfalls Lübecker Schauspieler mit Verlust gastierten. D. Schriftl.) — 5. Januar: Bürgermeister Pfannschmidt gibt bekannt, daß durch einstimmigen Beschluß der städtischen Kollegien der Stadthaushaltsplan auf 13 289 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. festgesetzt worden ist. — 10. Januar: Die Reichstagswahl ergab folgendes Resultat: Im ganzen sind 4374 Stimmen abgegeben, davon für den Geheimen Regierungsrat Krieger 2530, für den Regierungsassessor Jungbluth 1434, von Alten 245, Meyn 80, Hafenclever 48 und für weitere 6 Kandidaten 17 Stimmen. Ungültig waren 20 Stimmen. Die absolute Majorität beträgt hiernach 2178 Stimmen, mithin ist der Geheime Regierungsrat Krieger mit 353 Stimmen über die absolute Majorität gewählt. Die Zahl der Wahlberechtigten beträgt 11 000 Personen, so daß nur 40 Prozent von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben. — 20. Januar: Die Stadtverordneten wählten zum Stadtverordneten-Vorsteher den Brauerei- und Brennereibesitzer L. Wiegels, den Partikulier Heinr. Graad zu dessen Stellvertreter, den Kaufmann Wilhelm Schröder zum Schriftführer und den Kaufmann G. A. Schlachteisen zu dessen Stellvertreter. — Im Gewerbeverein hielt Rechtsanwalt Meyer einen Vortrag über Handelsrecht. — 27. Januar: Im Gewerbeverein wurde über die Abhaltung einer zweiten Gewerbeausstellung verhandelt. Es soll eine Umfrage bei den Interessenten vorgenommen werden. Anschließend hielt Schulrat Schlepper einen Vortrag über die zeitweilig auftretenden Zeitfragen auf sozialem wie politischem Gebiet im allgemeinen und ging dann im Speziellen zur Schulfrage über. — 28. Januar: Die Polizeiverwaltung gibt bekannt, daß vom 1. Februar ab die öffentlichen Uhren hieselbst nicht mehr, wie bisher, 10 Minuten und mehr, sondern nur noch 4 bis höchstens 6 Minuten vor der Bahnhofsuhr vorgehen werden.

3. Februar: Auf der Trajekt-Anstalt an der Hohnstorf Seite passierte zur Veränderung wieder einmal das Malheur, daß zwei mit 100 resp. 200 Ztr. Salz beladene Eisenbahnwagen in zu raschem Tempo auf das Fährschiff befördert wurden, beim Anprall an den Vorlegebalken diesen zertrümmerten und — pardaus ins tiefe Wasser stürzten. — 6. Februar: Unser neues Realschulgebäude (Albinusschule) ist, so wird berichtet, noch einigermaßen rechtzeitig vor einem größeren Brandunglück bewahrt worden, indem man, durch einen prägnant brenzlichen Geruch im Zeichenaal aufmerksam geworden, in der Nähe des Ofens unter dem Fußboden des Zimmers einen gewiß schon länger geglimmt habenden Feuerherd entdeckte, der, wenn er noch ferner unbemerkt geblieben, sehr leicht das neue große Gebäude hätte in Brand setzen können. So ist nun das Feuer, welches durch das Schmelzen der von außen unter dem Fußboden in den Ofen geführten, ihren Zweck freilich gänzlich verfehlenden sogenannten Ventilationsrohre entstanden, auf eine Ecke des Fußbodens und einen Teil der Balkenlage beschränkt worden, und wäre der angerichtete Schaden, trotzdem ein Ofen zusammengestürzt ist, nicht so erheblich, wenn nur nicht bei sämtlichen Ofen dieselbe gefährliche Ventilationseinrichtung getroffen wäre, die jedenfalls beseitigt werden muß, um ähnliche Vorkommnisse zu verhüten. Zu bedauern ist nur, daß niemand von den vielen Baumeistern dieses Hauses schon bei der Anlage solcher Ventilationseinrichtung mindestens die Unzweckmäßigkeit derselben bemerkt hat; jetzt wird es verhältnismäßig viel Geld kosten, die bisherige Einrichtung zu beseitigen und gleichzeitig eine für Schulräume durchaus notwendige neue praktische Venti-

lationseinrichtung zu treffen. — 9. Februar: Ueber die Lauenburger Flußschiff-Ver sicherungsgesellschaft (jetzt Schiffsver sicherungsverein) wird berichtet, daß sie am 30. Januar ihre vierte ordentliche Generalversammlung abhielt. Die Zahl der Mitglieder betrug 24. Der Reservefond hatte die Höhe von 1873 Thaler 14 Sgr. erreicht.

18. Februar: Vom Schiffsahrtsverein wurde eine Petition an den Reichstag beschloffen, in welcher die Herstellung eines Elbe-Trave-Kanals aus Reichsmitteln vorzubereiten angestrebt wird. Der Lübecker Kanalverein soll aufgefordert werden, sich diesen Bestrebungen anzuschließen. — Am 26. Februar weilte der Landrat unres Kreises hier, der von der Notwendigkeit des Baues einer Straße an der Stebnitz entlang überzeugt war, jedoch keine Staatsmittel in Aussicht stellen konnte.

1. März: Im Gewerbeverein sprach Rektor Albrecht über den Kalender. Weiter wurde die Abhaltung einer zweiten Gewerbeausstellung beschloffen; bei dieser soll auch dem landwirtschaftlichen Gewerbe Raum gegeben werden. — Aus dem Geschäftsbericht des Vor schußvereins Lauenburg (Elbe) ist hervorzuheben, daß die Kasse in Einnahme und Ausgabe mit 171 545 Thaler 12 Sgr. 11 Pf. abschließt, die Bilanz in Aktiva und Passiva 49 986,19 Thlr. 19 Sgr. aufweist und eine Dividende von 8½ Prozent vorweist. Die Zahl der Mitglieder betrug 378. Vorsitzender und Kassierer war G. A. Schlichteisen, Schriftführer H. Johannsen. Dem Aufsichtsrat gehörten an: K. Beusch, Gustav Haack, Th. Basedow, C. C. E. Kubasch, H. Mückelsfeldt, H. Wallmann, v. D. Sandt, J. Basedow und L. Düver. — 11. März: Die von J. Haack begründete Reißzündwarenfabrik war vor einigen Jahren in den Besitz eines Herrn Mysing übergegangen, der nunmehr dieselbe wieder verkaufte, und zwar an den Hamburger Großkapitalisten Blankensfeld. Dieser zahlte für die Fabrik mit allen Maschinen und Vorräten 22 000 Thlr. Das Unternehmen ist jetzt im Besitz der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine. — 19. März: Im Gewerbeverein sprach Dr. Lüders über Anatomie des Auges. — 20. März: Das Polizeiamt hat die hiesigen Schlachter zu sich beschieden und ihnen aufgegeben, von jetzt ab die von ihnen geschlachteten Schweine auf Trichinen untersuchen zu lassen.

Chronik des Monats August 1928.

1. Die städtische Bücherei ist in einem für sie im ehemaligen Ratskeller besonders eingerichteten Zimmer untergebracht worden.
2. Die neue Sitzung der Sparkasse der Stadt Lauenburg ist durch den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein genehmigt worden und am 1. August in Kraft getreten.

4. Zum Kreisbrandmeister ist vom Landrat der Kreisfeuerwehrrhauptmann Fr. Piehl, Mölln, zunächst auf ein Jahr ernannt worden.
5. Das Reiterturnier mußte in diesem Jahre bei einem Dauerregen stattfinden, der den Besuch beeinträchtigte. Der Reitsport stand trotzdem auf voller Höhe.
9. Eil Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums. In dieser wurde die Beteiligung am Schleswig-Holsteinischen Städtetag beschloffen. Zum Delegierten wurde Bürgerworthalter-Stellvertreter Lange und als sein Stellvertreter Stadtverordneter Boisen gewählt.
11. Die Verfassungsfeier nahm einen schlichten Verlauf; sie fand im Hotel Stappenbeck statt. Rektor Moormann hielt die Festrede.
19. Kreisfeuerwehrrfest. An demselben nahmen aus dem Kreise Herzogtum Lauenburg 58 Wehren mit 451 Kameraden und 7 benachbarte Wehren teil. Landesbranddirektor Schmiedel, Kiel, wohnte der Delegiertenversammlung, der Schulübung und dem Brandmanöver bei. Hierbei wurde die neue Magirus-Motorpritze vorgeführt. Als Vertreter der Stadt nahmen zweiter Bürgermeister Freytagh und Senator Kölsch am Feste teil. — In Lange wurden nachmittags durch ein Großfeuer die Scheune und das Viehhaus des Gemeindevorstehers Wilhelm Burmeister eingekassiert. Die Freiwillige Feuerwehr Lauenburg wurde zur Hilfe gerufen, die mit ihrer Motorpritze ausrückte und durch ihr tatkräftiges Eingreifen das Wohn- und Wirtschaftsgebäude schützen konnte.
20. Die Füllenauction in Hohnstorf zeitigte für die Züchter schlechte Resultate. Von 135 Tieren wurden nur 29 verkauft. Der Durchschnittspreis betrug nicht ganz 200 RM.
21. Unse Stadt hatte von dem in Stettin garnisonierenden Pionierbataillon Cinquartierung. — Im Hotel Stappenbeck wurde ein Marinereverein gegründet. Als erster Vorsitzender wurde Ingenieur Kohn gewählt.
23. Bei Artlenburg-Sandkrug fand eine militärische Nachtübung statt.
24. In Hagenow starb der Buchdruckereibesitzer Peter Schlüter, der bis 1891 Geschäftsführer und verantwortlicher Schriftleiter der Allgemeinen Lauenburgischen Landeszeitung war.
27. Bürgermeister Dr. Meiling widmete in öffentlicher Kollegien Sitzung dem verstorbenen Senator Meyer einen Nachruf und führte den Senator Burmeister und den Stadtverordneten Boß in ihre Ämter ein. Weiter beschäftigten sich die Kollegien nochmals mit der Biersteuer, bewilligten Etatüberschreitungen, stellten die Mittel zur Verkabelung der Hochspannungsleitung bereit, wie sie auch einen Zuschuß an die Lauenburger Jugendherberge genehmigten.



Aus dem Lauenburger Heimatmuseum.



Jahresfrist ist verfloffen, seitdem unser Museum eröffnet ist. Aller Anfang ist schwer und daneben die Praxis der beste Lehrmeister. So mögen sie recht haben, unsre fleißigen und treuen Besucher, welche behaupten und sagen, daß seitdem manches besser geworden. Wir freuen uns dieses Urteils. Umgruppierungen, wie sie gut und erforderlich erschienen, sind vorgenommen; Einzelstücke konnten, wo es am nötigsten und angängig war, sachgemäße Wiederherstellung und Ausbesserung erfahren. Dank der Gaben aber, die uns von Freunden und Freundinnen des alten Lauenburgs und seiner Zeit wurden, sind Lücken hier und dort schon in einem Jahre geschlossen worden.

Bei der Eröffnung des Museums wurde der Gedanke ausgesprochen, daß die wertvolle Porzellanansammlung doch wohl gar zu offen stände. Die Befürchtung war berechtigt, und die Sorge blieb, hier Aenderung möglichst bald zu schaffen. Doch konnten andere Aufgaben darum nicht zurückgestellt werden, und so verdankt das Museum es einer freundlichen Zuweisung, wenn schon heute hier Abhilfe geschah. Unse Lauenburger Genossenschaftsbank hat uns Mittel zur Verfügung gestellt, welche die Beschaffung eines Schrankes für die Porzellane ermöglichten. Nicht nur zum Schutz, sondern auch zur Zierde gereicht die Gabe, und es haben nun hinter den Glastüren des neuen Schrankes die Einzelstücke ihre Aufstellung gefunden. Es steht hier bei-

einander, geschützt vor Staub und geborgen vor Händen, die das Angreifen nicht lassen können, Hausrat vergangener Zeit. Ein Museum will nicht werden ein Sammelplatz für austrangierte Sachen und deren Altersheim; es möchte vielmehr bewußt seinen Dienst verrichten in der Lehre, die da zeigt, wie die Entwicklung überall fortschreitend eine solche vom Einfachen zum Vollkommenen war, und in dem Bestreben, das Wertvolle und Gute, welches die alte Zeit hervorbrachte, hervorzuheben und ans Licht zu stellen. So bildet auch das, was der neue „Porzellan-schrank“ jetzt birgt, eine, wenn auch nicht vollständige Reihe, die kundgibt, wie die Hausfrau des 18. und 19. Jahrhunderts sorgte, einen Schatz in Porzellan- und Glasachen ihr eigen zu nennen. Solches bezeugen Meißener Porzellan, handgemalte Tassen, Teller, Rännchen und Kaffeeservice in musterhaften Formen und Farben. Unter den Gläsern aber sei der Deckelpokal genannt, den Großmütterlein zu ihrer Potpourriwase ertor. Thymian, Nägelein und Lavendel, die sie in ihrem Gärtlein zog und mit eigener Hand pflückte, sie liegen noch heute drin und haben von ihrem angenehmen Duft nichts eingebüßt. Th. G.

Das Heimatmuseum Lauenburg (Elbe)

ist jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 11 bis 5 Uhr geöffnet.